

BISTUM CHUR

GENERALVIKARIAT URSCHWEIZ
Haus St. Elisabeth, Klosterstrasse 10
6440 Brunnen
T 041 660 36 82
F 041 660 41 62

Referat von GV Dr. Martin Kopp an der Weiterbildungsveranstaltung des kantonalen Kirchenvorstandes Schwyz für die Mitglieder der Kirchenräte

30. Oktober 2013, Einsiedeln

1. Teil: Was meinen wir, wenn wir „Kirche“ sagen?

Wir sollten zunächst gut hinschauen, was oder wen wir meinen, wenn wir von „Kirche“ sprechen. Paulus zum Beispiel schreibt nach Korinth, und nennt als dortigen Adressaten „die Kirche Gottes, die in Korinth ist“. Wir reden ohne weiteres auch von der „Kirche von Mailand“. So scheint denn jede Teilkirche oder Ortskirche schon den vollen Titel „Kirche“ zu verdienen. Das ist im Neuen Testament und in den Schriften der alten Kirche ein sehr häufiger Gebrauch. – Aber man spricht auch von **der** Kirche, und meint damit **a l l e** Christen oder Katholiken. Wörtlich heisst das griechische Wort „Ekklesia“ nichts anderes als „Versammlung“, während als Ursprung des deutschen Wortes „Kirche“ wohl das griechische „Kyriaké“, etwa Herrengemeinde, zu suchen ist. Das für die Kirche und die einzelnen Christen Wesentliche geschah ohne Zweifel in dieser Versammlung, die sich am Herrn orientierte, den Herrn in ihrer Mitte wusste.

Bleiben wir noch einen kleinen Moment stehen, indem wir uns am II. Vatikanischen Konzil orientieren, das eine breite und sehr dichte Lehre von der Kirche dargelegt hat. Die sogenannte dogmatische Konstitution über die Kirche (LG) beginnt mit den lateinischen Worten „Lumen Gentium“, zu Deutsch „Licht der Völker“. Damit ist aber nicht die Kirche gemeint, sondern Christus. An ihm hat auch die Kirche sich zu orientieren, denn er ist ihr Haupt. Was die Kirche betrifft, so sagt das Konzil, sie sei „in Christus gleichsam das Sakrament, das heisst, Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott, wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“ Christus also will die ganze Menschheit einen, und dafür ist die Kirche Werkzeug, oder eben: Sakrament, heiliges Zeichen.

Für die Kirche findet das Neue Testament, besonders die Briefe der Apostel, viele Bilder: Schafstall, mit dem einen Hirten Jesus Christus, Gottes Pflanzung, Garten, oder Weinberg. Dann wird die Kirche Gottes Bauwerk genannt, mit Christus als Eckstein. Die Kirche wird Gottes Familie genannt, oder heiliger Tempel, schliesslich „Jerusalem da oben“, oder Braut Christi, Bilder, die auf die Vollendung hinweisen, zu der die Kirche die Menschen begleiten soll.

Durch die Taufe, so sagt Paulus, werden wir alle getauft „in **einen** Leib hinein“, (vgl. 1 Kor 12,13). Das Bild vom geheimnisvollen Leib Christi“, der die Kirche ist, wird für das Konzil eines der Leitmotive. Christus ist das Haupt, wir die Glieder, die ihm immer mehr gleichgestaltet werden müssen, (vgl. Gal 4,19). Ähnlich aber, wie Jesus Christus selber Fleisch angenommen hat, voll und ganz Mensch wurde, hat auch diese geistige, innere Wirklichkeit der Kirche ein „äusseres Gesicht“, indem sie eben verfasst und geordnet ist, und vom Papst und den Bischöfen geleitet wird, und an vielen anderen äusseren und materiellen Merkmalen zu erkennen ist.

Unmittelbar an diese Feststellung schliesst das Konzil den Gedanken an, dass die Kirche arm sein soll, wie ihr Herr und Meister den Weg der Armut ging, denn so kann sie den Armen und Leidenden glaubhaft **den** verkünden, der selber ein Armer und Leidender war. – Schliesslich entfaltet das Konzil breit einen seiner ganz wesentlichen Leitgedanken: die Kirche ist das **V o l k** Gottes, das neue Gottesvolk unter der Führung des Gesalbten Gottes, des Christus Jesus. Das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen wird dargelegt, welches das Konzil freilich unterscheidet vom Amtspriestertum mit seiner spezifischen Aufgabe, zu leiten, zu heiligen.

Das ganze Gottesvolk nimmt teil am „prophetischen Amt“ Christi, durch sein Zeugnis im Glauben und in der Liebe. Da steht auch ein bemerkenswerter Satz: „Die Gesamtheit der Gläubigen, welche die Salbung von dem Heiligen Geist haben, kann im Glauben nicht irren“ (LG 12). Es gibt also einen „übernatürlichen Glaubenssinn des ganzen Volkes“. Und dieser Glaubenssinn kommt der ganze Kirche in ihren Entscheidungen zugute.

Gehören wir als Katholiken durch die Taufe zur vollen Gemeinschaft der Kirche, so gibt es eine Verbundenheit auch mit anderen Gemeinschaften oder Kirchen, und selbst mit jenen, die noch suchen, oder sich auf die Taufe vorbereiten. Und die Bitte um die Einheit aller, die an Christus glauben, macht sich das Konzil voll und ganz zu Eigen.

Erst **n a c h** diesen Darlegungen über das Wesen der Kirche spricht das Konzil über die hierarchische Verfassung der Kirche, insbesondere über das Bischofsamt.

Die Bischöfe sind als Nachfolger der Apostel Vorsteher der einzelnen Kirchen, d.h. der Kirchen vor Ort, eben der Ortskirche. Wir hier gehören zur Ortskirche von Chur. Gemeinsam aber nehmen die Bischöfe die Verantwortung für die universale Kirche wahr, geeint unter dem Nachfolger des heiligen Petrus. – Den Bischöfen, die in ihrer Ortskirche das Amt der Einheit versehen, stehen Priester und Diakone zur Seite, die in den Pfarreien die Menschen sammeln, ebenso als solche die der Einheit des Gottesvolkes dienen, als Hirten nach Christi Vorbild.

Wesentlich ist, dass die gesamte Kirche an jedem einzelnen Ort sichtbar gemacht wird, vor allem in der Eucharistie. – Dass die Laien in der Kirche ihre eigene Verantwortung übernehmen und so mittragen zum Wohl der Kirche, betont das Konzil mehrfach.

Ihr Lebenszeugnis ist unverzichtbar. Sie sollen vor allem ihre spezifische Kompetenz einbringen, z.B. in den materiellen Fragen der Kirche. Ebenso sollen sie, wo Priester fehlen, „gewisse heilige Aufgaben stellvertretend erfüllen“. Vor allem sollen sie ihrer Meinung zum Wohl der Kirche offen und mutig Ausdruck geben. (LG 35-37)

Das Konzil hat die Kirche als missionarische gesehen, d.h. als eine Kirche, die hinausgeht und allen Menschen die frohe Botschaft mitteilt, in Worten und in der Tat. Kirche wirkt immer nach innen u n d nach aussen. So ist auch ihr soziales, diakonisches Wirken ab den Benachteiligten nicht „fakultative Zugabe“, sondern ganz und gar wesentlich. Hier stellt sich ganz bestimmt die Frage, ob unsere durchschnittlichen Pfarreien diese Offenheit für Aussenstehende genügend mitbringen.

Wenn wir von Kirche sprechen, kann man an alle Ausprägungen von Kirche denken. Für den einzelnen Christen ist wohl **das** entscheidend, was er in seiner eigenen Pfarrei erlebt. Hier kann er auch wahrnehmen, wie Verkündigung geschieht, wie der Glaube in der Liturgie gefeiert wird, und ob die Pfarrei ein Ort der selbstlosen christlichen Nächstenliebe ist – vor allem für die Menschen am Rand, wie uns Papst Franziskus eindringlich aufmerksam macht.

Zur Kirche gehören für uns in der Schweiz meistens auch die Kirchgemeinden, als deren Vertreter Sie hier sind. Sehr früh, wohl im 14. Jahrhundert schon, haben sie vielerorts das Volk Gottes vertreten, haben für seine Bedürfnisse gesorgt. Bezeichnend ist dafür seit damals das Pfarr-Wahlrecht. Ist dem Pfarrer die Seelsorge anvertraut, so steht ihm zur Ermöglichung im materiellen Sinn der Kirchenrat zur Seite. Zusammen mit dem Kirchenrat soll der Pfarrer dafür besorgt sein, dass Seelsorge und Pfarreileben möglich werden.

Die Kirchenräte handeln in ihrer Verantwortung und Würde als Getaufte und Gefirmte, durch ihre jeweilige Pfarreigemeinschaft beauftragt. Auch sie sind mit der Gabe des Glaubenssinns, d.h. mit dem guten Gespür für den richtigen Glauben, für den richtigen, Gott gewollten Weg, und mit dem Sinn für das Beste der Kirche, ausgestattet.

Kurz ein paar zusammenfassende Gedanken: Die Kirche ist die umfassende, weltweite Gemeinschaft der Glaubenden. Darum soll sich jeder Glaubende in unseren Pfarreien zuhause und willkommen wissen. In der Kirche gibt es keine Fremden. Die Pfarrei lässt diese weite Kirche ganz direkt erfahren. Die Kirche gibt dem Einzelnen den Raum, verbunden mit einem tiefen Respekt vor jedem einzelnen Christen, damit sein Glaube sich nähren und sich entfalten kann, einmalig! Das ist für uns alle ein guter, erfüllender, gemeinsamer Dienst.